

Die Entstehungsgeschichte des 'Werther'-Romans

Als Goethe am Morgen des 10. September 1772 Wetzlar verließ, hatte er gewiss das Gefühl eines großen Verlustes, war aber doch weit davon entfernt, sein Erlebnis zu einem Roman mit tödlichem Ausgang zu verarbeiten. Erst die Nachricht vom Selbstmord Karl Wilhelm Jerusalem, verbunden mit einem Konflikt um die 17jährige Maximiliane Brentano, löste nach seinem eigenen Bekenntnis die Niederschrift des 'Werther' aus. Im 13. Buch von "Dichtung und Wahrheit" heißt es:

Auf einmal erfahre ich die Nachricht von Jerusalem's Tode, und, unmittelbar nach dem allgemeinen Gerüchte, sogleich die genaueste und umständlichste Beschreibung des Vorgangs, und in diesem Augenblick war der Plan zu "Werthern" gefunden, das Ganze schoß von allen Seiten zusammen und ward eine solide Masse, wie das Wasser im Gefäß, das eben auf dem Punkte des Gefrierens steht, durch die geringste Erschütterung sogleich in ein festes Eis verwandelt wird.

Der Konflikt um Maximiliane geb. von La Roche ergab sich daraus, dass diese im Januar 1774 den 21 Jahre älteren Frankfurter Kaufmann Peter Anton Brentano (1735-1797), einen Witwer mit mehreren Kindern, geheiratet hatte und sich in dessen Haus wenig wohl fühlte.



Abb. 227: Maximiliane von La Roche, verh. Brentano (1756-1793). (Goethe - Sein Leben in Bildern und Texten. Hrsg. von Ch. Michel. Frankfurt a.M. 1982.)

Goethe, der die junge Frau über die Freundschaft zu ihrer Mutter Sophie von La Roche (1731-1805) von Koblenz her kannte, wohnte in Frankfurt nur zwei Straßen weiter und besuchte sie deshalb regelmäßig, bis ihm der eifersüchtige Brentano diese Besuche verbot. Dazu Goethe in "Dichtung und Wahrheit" (13. Buch):

Frau von La Roche hatte ihre älteste Tochter nach Frankfurt verheiratet... Mein früheres Verhältnis zur jungen Frau, eigentlich ein geschwisterliches, ward nach der Heirat fortgesetzt; meine Jahre sagten den ihrigen zu, ich war der einzige in dem ganzen Kreise, an dem sie noch einen Widerklang jener geistigen Töne vernahm, an die sie von Jugend auf gewöhnt war. Wir lebten in einem kindlichen Vertrauen zusammen fort, und ob sich gleich nichts Leidenschaftliches in unsern Umgang mischte, so war er doch peinigend genug, weil sie sich auch in ihre neue Umgebung nicht zu finden wußte und, obwohl mit Glücksgütern gesegnet, ... in ein düster gelegenes Handelshaus versetzt, sich schon als Mutter von einigen Stiefkindern benehmen sollte. In so viel neue Familienverhältnisse war ich ohne wirklichen Anteil, ohne Mitwirkung eingeklemmt. ... Es dauerte nicht lange, so wurde mir dieser Zustand ganz unerträglich, aller Lebens Verdruß, der aus solchen Halbverhältnissen hervorzugehn pflegt, schien doppelt und dreifach auf mir zu lasten, und es bedurfte eines neuen gewaltsamen Entschlusses, mich auch hiervon zu befreien.

Jerusalem's Tod, der durch die unglückliche Neigung zu der Gattin eines Freundes verursacht ward, schüttelte mich aus dem Traum, und weil ich nicht bloß mit Beschaulichkeit das, was ihm und mir begegnet, betrachtete, sondern das Ähnliche, was mir im Augenblicke

selbst widerfuhr, mich in leidenschaftliche Bewegung setzte; so konnte es nicht fehlen, daß ich jener Produktion, die ich eben unternahm, alle die Glut einhauchte, welche keine Unterscheidung zwischen dem Dichterischen und dem Wirklichen zuläßt. ... Unter solchen Umständen, nach so langen und vielen geheimen Vorbereitungen, schrieb ich den "Werther" in vier Wochen, ohne daß ein Schema des Ganzen, oder die Behandlung eines Teils irgend vorher wäre zu Papier gebracht gewesen.

Goethes Darstellung ist allerdings zeitlich so unstimmtig, dass man ihr nicht glauben kann. Die Nachricht von Jerusalems Tod erreichte ihn bereits im November 1772, während es zu dem Konflikt im Hause Brentano erst im Frühjahr 1774 kam. Maximiliane Brentano war nach ihrer Hochzeit am 15. Januar 1774 in Frankfurt eingetroffen, und in den nächsten Wochen war Goethe oft in ihrem Haus zu Besuch. Die Arbeit am 'Werther' jedoch begann er bereits am 1. Februar 1774, wie aus einem Brief an Sophie von La Roche, die am 31. Januar Frankfurt verlassen hatte, hervorgeht:

Das liebe Weibchen (=Maximiliane) hat Ihnen was von einer Arbeit geschrieben, die ich angefangen habe, seit Sie weg sind, wirklich angefangen - denn ich hatte nie die Idee, aus dem Sujet ein einzelnes Ganze zu machen. Sie sollen's haben, sobald's fertig ist.

Als es zu dem Hausverweis durch den eifersüchtigen Brentano kam - vermutlich im Mai 1774 - muss der 'Werther' mithin schon vorgelegen haben. Das zeigt auch ein Brief Goethes an Lavater vom 26. April 1774, in dem er von einem Werk über die "Leiden des lieben Jungen" - gemeint ist Jerusalem - spricht, das er abgeschlossen habe, und spätestens Mitte Juni 1774 schickte er das Manuskript nach Leipzig zum Druck.

Die Forschung hat sich gleichwohl lange darum bemüht, die zeitliche Abfolge, wie Goethe sie schildert, durch das Verschieben der nicht immer datierten Briefe vom Frühjahr 1774 zu bestätigen, hat dabei jedoch ganz unverständliche Brieffolgen in Kauf nehmen müssen und die Widersprüche trotzdem nicht ausräumen können. (Eine zuverlässige Anordnung der Briefe bringt erstmals die fünfbandige Edition "Der junge Goethe".)

Literatur: Fischer-Lamberg, Hanna (Hrsg.), 1968. Der junge Goethe. Bd. 4 (Januar-Dezember 1774), Berlin

Die wahren Zusammenhänge für die Entstehung des 'Werther' erstmals erschlossen zu haben ist das Verdienst des amerikanischen Psychologen Kurt R. Eissler. In einer über 1500 Seiten umfassenden Studie ist er den seelischen Verstrickungen und Belastungen des jungen Goethe akribisch nachgegangen und hat dabei ganz neue Verbindungen entdeckt. Seine Kernthese für die 'Werther'-Entstehung: weder das Lotte-Erlebnis noch der Konflikt im Hause Brentano sind es gewesen, die Goethe zur Niederschrift des Romans veranlasst haben, sondern es war die Heirat seiner ein Jahr jüngeren Schwester Cornelia.

Der tiefen Bindung an diese Schwester hat Goethe selbst immer wieder gedacht, sie war ihm in seinen Kindheits- und Jugendjahren die engste Vertraute. Über ihre Verlobung mit dem von ihm wenig geschätzten Johann Georg Schlosser (1739-1799) schreibt er in "Dichtung und Wahrheit" im 12. Buch:

Schlosser entdeckte mir, daß er erst in ein freundschaftliches, dann in ein näheres Verhältnis zu meiner Schwester gekommen sei, und daß er sich nach einer baldigen Anstellung umsehe, um sich mit ihr zu verbinden. Diese Erklärung machte mich einigermaßen betroffen, ob ich sie gleich in meiner Schwester Briefen schon längst hätte finden sollen; aber wir gehen leicht über das hinweg, was die gute Meinung, die wir von uns selbst hegen, verletzen könnte, und ich bemerkte nun erst, daß ich wirklich auf meine Schwester eifersüchtig sei: eine Empfindung, die ich mir um so weniger verbarg, als seit meiner Rückkehr von Straßburg unser Verhältnis noch viel inniger geworden war.

Die Aussicht, die Schwester an Schlosser verlieren zu sollen, bedrückte ihn um so mehr, als er sich mit seiner Hinwendung zu Charlotte Buff die Schuld an dessen erfolgreicher Werbung gab, also gewissermaßen als erster die geschwisterliche Treue gebrochen zu haben glaubte, und weil er der Meinung war, dass sie überhaupt nicht hätte heiraten sollen. Im 18. Buch von

"Dichtung und Wahrheit" heißt es:

Als ich nach Wetzlar ging, schien ihr die Einsamkeit unerträglich; mein Freund Schlosser, der Guten weder unbekannt noch zuwider, trat in meine Stelle. Leider verwandelte sich bei ihm die Brüderlichkeit in eine entschiedene und, bei seinem strengen gewissenhaften Wesen, vielleicht erste Leidenschaft. Hier fand sich, wie man zu sagen pflegt, eine sehr gütliche, erwünschte Partie, welche sie, nachdem sie verschiedene bedeutende Anträge, aber von unbedeutenden Männern, von solchen, die sie verabscheute, standhaft ausgeschlagen hatte, endlich anzunehmen sich, ich darf wohl sagen, bereden ließ. - Aufrichtig habe ich zu gestehen, daß ich mir, wenn ich manchmal über ihr Schicksal phantasierte, sie nicht gern als Hausfrau, wohl aber als Äbtissin, als Vorsteherin einer edlen Gemeinde gar gern denken mochte.



Abb. 228: Goethes Schwester Cornelia (1750-1777), 1773 von ihm selbst porträtiert. (Staatliche Graphische Sammlung München)

Wie Eissler mit einer Fülle weiterer Belege nachweist, war es nun eben die Heirat Cornelias mit Georg Schlosser am 1. November 1773 und die drei Monate später eintreffende Nachricht von ihrer Schwangerschaft, die Goethe in jene Krise stürzte, aus der der 'Werther' hervorging. Werthers verzweifelte und wie absichtlich unerfüllt bleibende Liebe zu Lotte ist also ein Abbild der notwendig unerfüllt bleibenden Liebe Goethes zu seiner Schwester Cornelia, und das potentiell Inzestuöse dieser Neigung erklärt auch, warum Werther auf sein sinnliches Verlangen nach Lotte (siehe den Brief vom 14. Dezember 1772) mit solchem Entsetzen reagiert.

Dass sich Goethe dieses Zusammenhanges in gewissen Grenzen auch wohl bewusst war, sieht man an seiner verworrenen, allen gesicherten Daten widersprechenden Behandlung der Entstehungsgeschichte des 'Werther'. Dabei hebt Eissler als besonders markante Fehlleistung die Stelle im 13. Buch von "Dichtung und Wahrheit" hervor, an der Goethe sogar selbst die Abfassung seines Romans mit der Hochzeit seiner Schwester in Verbindung bringt:

Er (=Merck) schalt meinen Vorsatz, den »Werther« umzuarbeiten, mit derben Ausdrücken, und verlangte ihn gedruckt zu sehn, wie er lag. Es ward ein sauberes Manuskript davon besorgt, das nicht lange in meinen Händen blieb: denn zufälligerweise an demselben Tage, an dem meine Schwester sich mit Georg Schlosser verheiratete, und das Haus, von einer freudigen Festlichkeit bewegt, glänzte, traf ein Brief von Weygand aus Leipzig ein, mich um ein Manuskript zu ersuchen. Ein solches Zusammentreffen hielt ich für ein günstiges Omen, ich sendete den "Werther" ab, und war sehr zufrieden, als das Honorar, das ich dafür erhielt, nicht ganz durch die Schulden verschlungen wurde, die ich um des "Götz von Berlichingen" willen zu machen genötigt gewesen.

Tatsächlich hatte Goethe zur Hochzeit seiner Schwester am 1. November 1773 jedoch noch keine Zeile des "Werther" geschrieben, und so belegt die Verknüpfung dieser beiden äußerlich voneinander unabhängigen Sachverhalte besonders deutlich den inneren Zusammenhang, der zwischen ihnen besteht.

Literatur: Eissler, Kurt R., 1983. Goethe. Eine psychoanalytische Studie (1963). Aus dem Amerikanischen übersetzt von P. Fischer. Bd. 1, Frankfurt a.M.

Nach außen hin machte Goethe ein anderer Wirklichkeitsbezug des "Werther" aber mehr zu schaffen: die Verletzung der Privatsphäre von Johann Christian Kestner und seiner Frau. Schon in der ersten Phase der Niederschrift ist er sich darüber klar, dass er mit seinem Roman dem Ehepaar etwas zumutet, und er kündigt sein Vorhaben in allerlei Andeutungen an. So schreibt er im März 1774 an Charlotte Kestner:

Liebe Lotte, es fällt mir den Augenblick so ein, dass ich lang einen Brief von dir habe, auf den ich nicht antwortete. Das macht du bist diese ganze Zeit, vielleicht mehr als jemals in, cum et sub, |lass dir das von deinem gnädigen Herrn erklären:| mit mir gewesen. Ich lasse es dir ehstens drucken - Es wird gut meine Beste. Denn ist mirs nicht wohl wenn ich an euch dencke?

Am 11. Mai heißt es am Schluss eines Briefes an Johann Christian Kestner:

Adieu ihr Menschen die ich so liebe |dass ich auch der träumenden Darstellung des Unglücks unsers Freundes, die Fülle meiner Liebe borgen und anpassen musste:| Die Parenthese bleibt versiegelt biss auf weiters.

Anfang Juni 1774 fügt er der Mitteilung, er könne sich Lotte nicht als Wöchnerin vorstellen, die Bemerkung hinzu:

Ich seh sie immer noch wie ich sie verlassen habe, |daher ich auch weder dich als Ehemann kenne, noch irgend ein ander Verhältniss als das alte, - und sodann bey einer gewissen Gelegenheit, fremde Leidenschafften aufgeflickt und ausgeführt habe, daran, ich euch warne, euch nicht zu stosen:| Ich bitte dich lass das eingeschlossne Radotage biss auf weiteres liegen, die zeit wirds erklären.

Am 16. Juni 1774 heißt es an Lotte, er werde ihr demnächst einen Freund schicken, "der viel ähnlichs mit mir hat, und hoffe ihr sollt ihn gut aufnehmen, er heisst Werther". Das Ende Septemer 1774 nach Hannover gesandte Vorexemplar löste bei den Kestners jedoch erhebliche Bedenken und die Forderung aus, Goethe möge die Veröffentlichung unterlassen. Im Oktober 1774 schrieb Goethe deshalb an das Paar:

Ich muss euch gleich schreiben meine Lieben, meine Erzürnten, dass mirs vom Herzen komme. Es ist gethan, es ist ausgegeben, verzeiht mir wenn ihr könnt. - Ich will nichts, ich bitte euch, ich will nichts von euch hören, biss der Ausgang bestätigt haben wird dass eure Besorgnisse zu hoch gespannt waren, biss ihr dann auch im Buche selbst das unschuldige Gemisch von Wahrheit und Lüge reiner an euerm Herzen gefühlt haben werdet. Du hast Kestner, ein liebevoller Advokat, alles erschöpft, alles mir weggeschnitten, was ich zu meiner Entschuldigung sagen könnte; aber ich weis nicht, mein Herz hat noch mehr zu sagen, ob sichts gleich nicht ausdrücken kann.

Ich schweige, nur die frohe Ahndung muss ich euch hinhalten, ich mag gern wännen, und ich hoffe, dass das ewige Schicksaal, mir das zugelassen hat, um uns fester aneinander zu knüpfen. Ja meine besten, ich der ich so durch Lieb an euch gebunden bin, muss noch euch und euern Kindern ein Schuldner werden für die böse Stunden die euch meine - nennst wie ihr wollt gemacht hat. Haltet, ich bitt euch haltet Stand. Und wie ich in deinem letzten Briefe dich ganz erkenne Kestner, dich ganz erkenne Lotte, so bitt ich bleibt! bleibt in der ganzen Sache, es entstehe was wolle. - Gott im Himmel man sagt von dir: du kehrest alles zum besten.

Die zur Herbstmesse 1774 in der Weygandschen Buchhandlung in Leipzig in zwei Bänden erschienene Ausgabe hatte folgende Titelblätter:

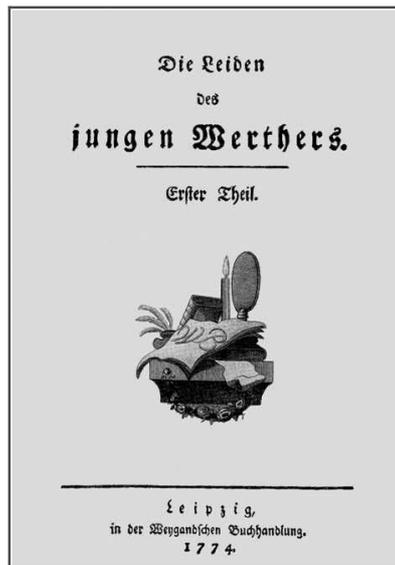


Abb. 229: Titelblatt des ersten Bandes der Erstausgabe. (Städtische Sammlungen Wetzlar)

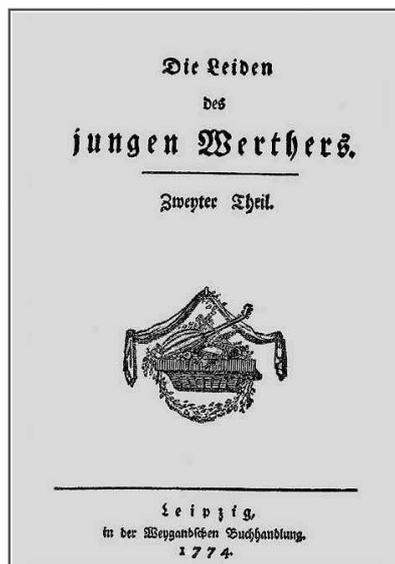


Abb. 230: Titelblatt des zweiten Bandes der Erstausgabe. (Städtische Sammlungen Wetzlar)

Goethe versprach in dem nachfolgenden Brieffaustausch mit Kestner eine Umarbeitung des Romans, die zehn Jahre später auch tatsächlich erfolgte (Näheres siehe unter GESTALTUNG zu BERICHT I und BERICHT II). Kestner räumte allerdings gegenüber seinem Freund Hennings bereits im Januar 1775 ein, die Veröffentlichung habe ihm "im Publiko, soviel ich weiß, hier keinen Schaden getan". Er bedauere nur, dass er den Roman "nicht mit der Theilnehmung, wie ich bei Andern sehe, lesen und wiederholt lesen kann."

Literatur: Bode, Wilhelm, 1921. Goethe in vertraulichen Briefen seiner Zeitgenossen. Bd. 1, Berlin

Eine gewisse Abkühlung des Verhältnisses blieb aber nicht aus, der Briefkontakt wurde lockerer, und auch zu einem Wiedersehen kam es nicht. Im Frühjahr 1783 schickte Kestner Goethe aber noch einmal ein Blatt mit den Schattenrissen der Familie:

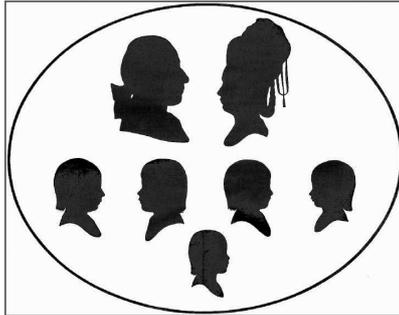


Abb. 231: Die Schattenrisse der Kestners und ihrer fünf Söhne im Frühjahr 1783.
(Heinrich Gloël: Goethes Wetzlarer Zeit. Berlin 1911. Nachdruck Wetzlar 1999.)

Während Goethe dieses Bild aufhob, hat er die von Kestner und Lotte an ihn gerichteten Briefe 1797 sämtlichst vernichtet. Er wollte nicht, dass sich ihre Einwände gegen den 'Werther' später einmal würden dokumentieren lassen. Nur weil sich einige der Entwürfe zu diesen Briefen über den Nachlass Kestners erhalten haben, sind wir von diesen Einwänden dennoch unterrichtet.

Im September 1816, lange nach Kestners Tod und als auch Goethe seit drei Monaten verwitwet war, führte Charlotte Kestner aber doch noch eine Begegnung herbei. Sie besuchte ihre Schwester Amalia (verheiratete Ammel) in Weimar und konnte darauf vertrauen, dass auch Goethe davon Kenntnis erhalten würde. Der Empfang durch ihn verlief jedoch kühl, und zu einer Erneuerung der Beziehung kam es nicht. (Thomas Mann schrieb über dieses Wiedersehen 1939 den Roman "Lotte in Weimar".) Charlotte Kestner starb am 16. Januar 1828 in Hannover und wurde dort auf dem Gartenfriedhof begraben.



Abb. 232: Grabstätte der Familie Kestner in Hannover.